

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Ausstellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmonb-Spaltenzeile über den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzuzurechnen. Inserte bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 12. September.

Die neue Landtagspartei in Ungarn, die eigentlich eine alte ist, denn sie umfasst jene Elemente, welche das historische Recht als die Basis, sowohl der Macht und des Glanzes des Hauses Habsburg, als auch der unverjährbaren Rechte der h. ungarischen Krone, hat zum ersten Male durch den Mund des „Pesti Hirnök“ gesprochen. Es durstet zwar etwas nach dem „verstärkten Reichsrath“; allein zu läugnen ist nicht, daß, wenn die Partei den Weg geht, den „Pesti Hirnök“ andeutet, sie unbedingt in den Reichsrath gelangen muß. Und gelingt dieß, so fragen wir nicht nach den „Rechtsbedeutungen“, die es vermittelten.

Die Telegramme aus Frankfurt, Wiesbaden und Schwäbisch Gmünd sind gegenwärtig die einzigen, welche Interesse erregen. Der König von Preußen hat nicht gezögert, der französischen Kaiserin die galanten Huldigungen darzubringen, welche nicht bloß ihrem Range gebühren, sondern auch der freundlichen Wirthin gelten, welche Sr. preußischen Minister vor drei Jahren die Honneurs in Compiegne machte. Es ist kaum zu zweifeln, daß das Beispiel des Königs von Preußen auch noch andere deutsche Fürsten an den kleinen Infogno-Hof der Gräfin von Pierrefond führen wird. Von dem Allem wäre die politische Bedeutung nicht groß. Eine schöne und vornehme Frau findet stets unter ihren Standesgenossen Paladine, die ihr den Hof machen, und daß es eine Kaiserin von Frankreich ist, ändert an der Sache nichts. Um so wichtiger würde sich die Sache gestalten, sagt die „D.-D. P.“, wenn die Meldung aus Wiesbaden sich bestätigt, daß für Napoleon III. Quartiere dort bestellt wurden.

Kommt Napoleon, so werden die Begrüßungen der deutschen Fürsten ihm noch weniger fehlen als seiner Frau, aber ihr Charakter wird nicht jene Harmlosigkeit haben, die man allenfalls den Besuchern vindizieren kann, die der Kaiserin Eugenie abgestattet werden. Der Phantasie der Konjunkturpolitik ist da ein weites Feld geöffnet. Aber eben weil die öffentliche Presse Zeit und Stoff genug haben wird, in allen möglichen Kombinationen sich zu ergehen, halten wir es für geboten, uns nicht allzu eilig in den Strom sinnreicher Vermuthungen zu stürzen und vor Allem abzuwarten, ob die Nachrichten sich bestätigen und Napoleon wirklich nach Deutschland kommt.

Die Handelsfrage hat sich unerquicklich und schleppt gestaltet. Freiherr v. Hoch sollte bereits morgen nach Berlin reisen; heute ist noch ungewiß, ob er dahin, ob er überhaupt reisen wird. Zwar steht die österreichisch-preußische Zollkonferenz „im Prinzip“ fest; auch bestätigt sich, daß Frankreich Konzessionen machen will, wenn ihm Vortheile dafür geboten werden. Aber während Preußen manchfach nergelt, hat Frankreich, wie aus Paris aus unterrichteter Quelle telegraphisch gemeldet wird, ausgesprochen, daß durch die eventuellen Modifikationen an dem Art. 31 des französisch-preußischen Handelsvertrages nicht gerüttelt werden dürfe.

## Österreich.

Linz, 9. September. Vor vier Jahren mehrere intelligente Männer die lange gehegte Idee zur Ausführung gebracht, durch Veranstaltung eines mit einer landwirtschaftlichen und gewerblichen Ausstellung verbundenen Volksfestes in Linz die landwirtschaftlichen und gewerblichen Interessen des Landes zu fördern und den Verbesserungen und Neue-

rungen in der Agrikultur und Industrie wirksameren Eingang bei der Bevölkerung zu verschaffen. Dieses erste Volksfest fand, wie der „G. C.“ geschrieben wird, einen solchen Anklang, daß die Gemeinde-Präsentanz von Linz die Angelegenheit selbst in die Hand nahm, die Abhaltung eines jährlich sich wiederholenden Volksfestes beschloß, ein Comité unter dem Vorsitz des Bize-Bürgermeisters Dronot zusammensetzte, welches sich mit diesem Gegenstande befaßten sollte, und heuer eine eigene Volksfesthalle für die gewerbliche Ausstellung erbauen ließ. Morgen wird nun das vierte oberösterreichische Volksfest eröffnet werden, und sind schon seit einigen Tagen Hunderte von Händen am Volksfestplatz beschäftigt, um ihn in den gehörigen Stand zu setzen, und die einländigen Ausstellungs-Gegenstände unterzubringen. Nach den vorliegenden Anmeldungen wird das heutige Volksfest seine Vorgänger am Großartigkeit weit übertreffen. Bei der gewerblichen Ausstellung werden sehr viele Wiener Firmen vertreten sein; für die Viehaustralierung sind 120 Pferde, über 240 Rinder, dann lebende Exemplare aller in Oberösterreich vorkommenden Wildgattungen, 400 Singvögel &c. angemeldet.

Aus Prag, 8. September, schreibt man dem „Frdbl.“: Zu den vielen barocken Ideen, welche im Kopfe der Czechen aufgestiegen, hat sich eine neue gesellt, man will ein Journal in französischer Sprache herausgeben, das den Zweck hätte, das französische Volk mit den nationalen Verhältnissen der Slaven, namentlich der Böhmen, Polen und Südslaven, bekannt zu machen. — Der „Hlas“ ist ganz entzückt von diesem Projekt und meint, es sei schon längst wünschenswerth gewesen, „daß die Tschechen der tschechischen Nation vor das Forum der europäischen Öffentlichkeit gelangen, daß der bei der französischen Nation seit lange vergessene tschechische Name wieder

## Feuilleton.

### Eine Audienz bei Jefferson Davis.

Das amerikanische Blatt „Atlantic Monthly“ gibt eine Schilderung der Fahrt, welche, wie man sich erinnern wird, Oberst Jaques und Herr J. R. Gilmore im verflossenen Juli nach Richmond machten, und eine Darstellung der Zusammenkunft, welche diesen freiwilligen Friedensunterhändlern — sie selbst haben auf's bestimmteste erklärt, weder eine offizielle, noch irgend eine offiziöse Autorität von oben herab gehabt zu haben — von dem Präsidenten der Südstaaten, Jefferson Davis, gewährt wurde. Gestern lag uns bloß der erste Theil des betreffenden Berichtes vor, und wir hielten mit demselben bis zum Eintreffen des zweiten Theiles zurück, um unseren Lesern unter Einem ein vollständiges Bild des interessanten Vorfallen liefern zu können. Heute sind wir bereits in der Lage, das zu thun, und wir kommen daher unserm Vorhaben nach. Gilmore erzählt Folgendes:

Die Audienz bei dem Präsidenten fand in dem Regierungsgebäude in Richmond statt. Neben dem Staatsminister Benjamin saß ein hagerer Mann mit spitzigen Zügen und eisgrauem Haar und Bart und mit lebhaften, klaren grauen Augen. Seine breite, massive Stirn und Mund und Kinn verriethen große Willens- und Thatkraft. Das Gesicht war abgemagert, hatte jedoch einen angenehmen Ausdruck. Er streckte uns die Hand entgegen und begrüßte uns im freundlichsten Tone: „Ich bin erfreut, Sie zu sehen, meine Herren. Willkommen in Richmond!“ Und dieses war der Mann, welcher unter Franklin Pierce Vizepräsident der Vereinigten Staaten war, und jetzt

das Herz und die Seele der südstaatlichen Konföderation ist. Seine Zuverlässigkeit nahm mir jede Scheu, und ich erwiderte: „Wir danken Ihnen, Herr Davis. Sie werden nicht häufig Leute von unseren Prinzipien in Richmond antreffen.“

„Herr Benjamin hat mir gesagt, Sie hätten mich zu sehen gewünscht, um —“ hier pausirte er, als ob er von uns die Beendigung des Sages erwartete. Der Oberst erwiderte: „Ja wohl, in der Hoffnung, von Ihnen ein Mittel zu erfahren, wie dem Kriege ein Ende gemacht werden könnte. Unser Volk wünscht Frieden und Ihr Volk hegt denselben Wunsch, wie dies auch kürzlich von Ihrem Kongresse ausgesprochen worden ist. Wir sind hieher gekommen, um zu fragen, wie ein Friedensschluß möglich ist.“

„Auf sehr einfache Weise. Zieht eure Armeen aus unserem Gebiete zurück, und der Friede wird von selbst kommen. Wir trachten nicht danach, euch zu unterjochen. Wir führen keinen Angriffskrieg, außer in so weit ein Vertheidigungskrieg auch zuweilen offensiv werden muß. Laßt uns in Ruhe, und der Friede wird über Nacht da sein.“

„Aber wir können Sie nicht in Ruhe lassen, so lange Sie von der Union nichts wissen wollen. Die Union ist die einzige Sache, welche das Volk des Nordens nicht aufgeben will.“

„Ich weiß, ihr wollt uns das nicht zugestehen, was ihr für euch selbst in Anspruch nehmt: das Recht der Selbstregierung.“

„Nein, mein Herr“, bemerkte ich, „wir wollen Ihnen kein natürliches Recht absprechen, aber wir halten die Union für ein wesentliches Erforderniß zum Frieden, und, Herr Davis, können zwei Völker von derselben Sprache, getrennt nur durch eine imaginäre Grenzlinie, in Frieden nebeneinander wohnen? Würden nicht beständig Zwistigkeiten entstehen und unaufhörlicher Krieg die Folge sein?“

„Ohne Zweifel in dieser Generation. Ihr habt in Süden eine Saat der Bitterkeit gesät, einen solchen Ocean von Blut zwischen die beiden Theile des früher vereinigten Landes gelegt, daß ich an einer vollständigen Harmonie verzweifle, wenigstens für die nächsten Jahre. Unsere Kinder mögen diesen Krieg vergessen können, wir können es nicht.“

„Aber wir können doch nicht ewig kämpfen, der Krieg muß doch einmal zu Ende gehen. Können wir uns nicht verständigen und diesem furchtbaren Ge- meind Einhalt thun? Wir sind Christen, die Einen wie die Andern, Herr Davis. Können Sie als Christ irgend ein Mittel unversucht lassen, welches zum Frieden leiten könnte?“

„Nein, ich kann es nicht. Ich sehne mich nach Frieden so gut wie Sie. Ich beklage das Blutvergießen so aufrichtig wie Sie. Wir kämpfen nicht für die Sklaverei, wir kämpfen für unsere Unabhängigkeit, und diese oder Vernichtung wollen wir.“

„Und zum wenigsten vier und eine halbe Million von uns sind noch am Leben, so daß euch noch eine anständige Arbeit bleibt“, sagte Herr Benjamin mit entschiedenem Hohn.

„Wir hegen kein Verlangen, euch auszurotten“, antwortete der Oberst. „Ich bin überzeugt von dem, was ich gesagt habe, daß eine eigentliche Bitterkeit zwischen dem Norden und dem Süden nicht existirt. Der Norden, das weiß ich, liebt den Süden. Wenn es zum Frieden kommt, so wird er Geld und Mittel über euch ergießen, die Verheerungen des Krieges wieder gut zu machen, und er würde euch jetzt gerne wieder aufnehmen und euch all die Verluste und das Blutvergießen verzeihen. Aber wir müssen eure Armeen vernichten und eurer Regierung ein Ende machen. Ist das nicht schon fast geschehen? Ihr seid ohne Geld, und eure Hilfsquellen versiegen. Grant hat euch in Richmond eingeschlossen. Sherman steht vor Atlanta. Wäre es unter so bewandten Umständen

bekannt werde, und daß der erste Schritt zur Solidarität der romanischen und slavischen Nationen geschehe, was nothwendig sei, um den deutschen Hochmuth zu bändigen. (!) Vorläufig ist diese Idee nur frommer Wunsch und dürfte auch nur ein solcher bleiben.

**Kemberg**, 9. September. Am 30. August langte hier die oberstgerichtliche Entscheidung im Hochvertragsprozeß des Grafen Tarnowski und Genossen an, und ist die Kundmachung der nun rechtskräftigen Urtheile bereits erfolgt. Der Kassationshof bestätigte nur ein Erkenntniß der ersten Instanz über Eugen Wendrichowski, welcher wegen Hochverrath zu sechsjährigem schweren Kerker verurtheilt wurde. Die übrigen Angeklagten, und zwar die vom Kriegsgerichte zu 5 und 6 Jahren verurtheilten Dobiecki und Tarnowski und die ab instantia freigesprochenen Thadäus Graf Tarnowski, Boguslawski und Garczynski wurden allesamt wegen Mangel an Beweisen entlassen.

Reisende aus dem Königreiche erzählen, daß im Hrubieszower Bezirke gegen Ende des vorigen Monats eine bedeutende Kosaken-Patrouille von den Insurgenten überfallen und vollständig aufgerieben wurde. Diese Angaben verdienen um so mehr Glauben, als sich an der österreichischen Grenze häufig bewaffnete Leute herumtreiben, die sich Insurgenten nennen, in Wirklichkeit aber alles eher als Aufständische sind.

**Pest**, 10. September. Se. Majestät hat gestattet, daß die jährliche Dotation von 11.000 fl. des zu errichtenden ungarischen Konservatoriums nur noch dieses Jahr von den zur Subvention des National-Theaters bewilligten 60.000 fl., in Zukunft aber von dieser unabhängig aus dem Landesfonde entnommen werden soll.

Die in Dalmatien eben beendigten Landtagswahlen veranlassen den „Osservatore dalmato“ zu einer längeren Betrachtung, in welcher er den Beweis führt, daß der frühere aufgelöste Landtag keineswegs den Gefühnissen der Bevölkerung entsprach, deren überwiegende Majorität von Übergriffen und hohlen Deklamationen nichts wissen und in seiner Vertretung den Ausdruck konstitutioneller Freiheit im Interesse des Landes finden will. Diese gemäßigte Partei, die für Ordnung einsteht und dem Gesetze die gebührende Achtung zollt, habe den Sieg in den Landtagswahlen davongetragen, während die durch den regierungseindlichen „Nationale“ vertretene Ultrapartei bei den Wahlen unterlag und von ihren 35 Kandidaten nur 10 durchzusetzen vermochte. Ein solcher Ausfall der Wahlen berechtigt zu den besten Hoffnungen für die künftige Thätigkeit des Landtages.

## Ausland.

**Wiesbaden**, 7. September. Heute Nachmittags nach 1 Uhr ist die Kaiserin der Franzosen mit einem Extrazuge von Frankreich hier eingetroffen. Die Kaiserin Eugenie hat für allen offiziellen Empfang, welcher ihr von Seite unseres Herzogs zugesetzt war,

nicht besser für euch, wenn ihr auf ehrenwerthe Bedingungen eingetragen, so lange ihr noch euer Prästigium retten und den Stolz eures Volkes schonen könnt?"

Herr Davis lächelte. „Ich achte Ihren Ernst, Herr Oberst; aber Sie scheinen mir die Sachlage nicht zu verstehen. Wir sind nicht so ganz eingeschlossen hier in Richmond. Wenn eure Zeitungen wahr sprechen, so ist es eure Hauptstadt, die in Gefahr ist, nicht die unserige. Vor einigen Wochen überschritt Grant den Rapid-An, um Lee auszuschmieren und Richmond zu nehmen. Lee jagte den Grant fort, und darauf machte Grant, was ihr so ein brillantes Flankenmanöver nennt, und ging wiederum gegen Lee an. Lee trieb ihn wieder vor sich her und Grant machte wieder sein Flankenmanöver, und so gings fort: Lee erhielt die Siebe, Grant flankierte, bis Grant da angekommen ist, wo er jetzt steht. Und was ist das Netto-Resultat? Grant hat 75.000 oder 80.000 Mann verloren, mehr als Lee von Anfang an hatte, und ist Richmond nicht näher als zuvor; und Lee, dessen Fronte nie durchbrochen worden, hält ihn völlig im Schach und hat Leute übergenug, um noch in Maryland Einfälle zu machen und Washington zu bedrohen. Sherman freilich rückt gegen Atlanta vor; gut, und wenn er es nimmt? Sie wissen, je weiter er sich von seiner Verproviantirungs-Basis entfernt, um so schwächer wird er und um so schlimmer wird seine Niederslage werden. So wäre also vom militärischen Gesichtspunkte aus unsere Lage besser als die eurige. Was den Gelpunkt betrifft, so sind wir reicher als ihr. Sie lächeln; aber selbst angenommen, daß unser Papiergele nicht mehr werth ist — uns dient es als Mittel der Circulation und wir behalten es im Lande. Wenn jeglicher Dollar davon verloren ginge, wir würden doch nicht ärmer dadurch werden, da wir keine Schulden im Ausland haben. Aber es hat einen Werth; es hat die solide

gedankt, sie ist nach ihrer Ankunft dahier in einem gewöhnlichen Lohnkutscherwagen, dem Herrn Menges gehörig, nach Schwalbach weiter gefahren. Die Kaiserin war sehr einfach schwarz gekleidet und verschleiert. Neben ihr saß eine Dame, ihr gegenüber ein Herr, man sagt, es sei die General Fleury gewesen. Die eleganten nassau'schen Hofequipagen sind leer nach Hause gefahren. Das große Publikum hat sehr unbefriedigt den Schauspielplatz der Neugierde verlassen.

**Bon der Weser**, 9. September. Die Bevölkerung der deutschen Küstenstaaten vermischt schmerzlich in den Friedenspräliminarien die Bestimmung, daß die von den Dänen in seeräuberischer Weise weggenommenen deutschen Schiffe und Ladungen wieder herausgegeben und außerdem voller Ersatz der dadurch veranlaßten Kosten und Schäden geleistet werden müsse. Warum die deutschen Großmächte dies in den Präliminarien nicht ausdrücklich stipulirt haben, ist schwer einzusehen, und dürfte es jetzt mit Schwierigkeiten verbunden sein, die Dänen zur Herausgabe, resp. zum Ersatz zu veranlassen. Von Seite der Bevölkerungen dieser deutschen Küstenstaaten werden übrigens Schritte vorbereitet, um ihre Regierungen zur Geltendmachung ihrer Schadenansprüche zu veranlassen, und man hofft, daß namentlich Preußen damit vorangehen werde. Dies schließt man unter Anderem auch daraus, weil die preußischen Ostseipläne bekanntlich vor längerer Zeit zur Liquidierung der ihnen entstandenen Schäden aufgefordert worden sind. Neuestens hat nun auch die hannover'sche Regierung ihre Räder aufgefordert, die erforderlichen Daten bekannt zu geben, um auf Grundlage derselben eine Vergütung der zugesagten Schäden beanspruchen zu können.

**Paris**, 9. September. Der Kaiser hat gestern den Bericht über den Prozeß gegen die Mörder des Mr. Bugod de Lassalle und seiner Diener entgegen genommen und das von dem Gerichtshof in Foix wider Latour gefällte Todesurtheil bestätigt. Am selben Abende erging vom Justizministerium die Weisung an den Generalprokurator in Toulouse, die Hinrichtung ohne Verzug zu vollziehen. Die Exekution dürfte erst Montag stattfinden, da man erst die Guillotine von Toulouse nach Foix transportieren muß. Ueberdies wird dem Scharfrichter von Toulouse, der ein Greis von 63 Jahren ist, noch ein Verfugungsge nossen aus einer der nächsten Städte beigegeben werden müssen, was ebenfalls Zeit erfordert, weshalb die schreckliche Procedur noch einen längeren Aufschub erfordert. Der Verurtheilte selbst glaubt noch immer nicht, daß ihm der Tod wirklich bevorsteht und lebt in der anscheinend zuversichtlichen Erwartung seiner Freilassung.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

**Laibach**, 13. September.

Gestern hat das läbliche Offizierskorps der mecklenburgischen Freiwilligen, nebst dem Sängerverein, einen

Basis einer großen Baumwoll-Ernte, während das eurige keine Basis hat und ihr aller Welt Schuldner seid.

Was die Hilfsquellen betrifft, so haben wir keinen Mangel an Waffen und Munition und wir besitzen noch ein ausgedehntes Gebiet, welches uns Vorräthe liefert. Wir sind also noch nicht am Anfang des Endes angelangt. Aber selbst, wenn wir es wären, wenn wir ohne Geld, ohne Waffen wären, wenn unser ganzes Land verwüstet, unsere Armeen vernichtet und auseinander gesprengt wären — könnten wir, ohne unsere Mannheit aufzugeben, unser Recht auf Selbstregierung opfern? Wollten Sie nicht lieber sterben als Mann, als leben und einer fremden Macht unterthan sein?"

„Von Ihrem Standpunkte aus haben Ihre Reden eine gewisse Beweiskraft“, versetzte der Oberst. „Wir sind aber nicht hergekommen, um mit Ihnen zu disputiren. Wir kamen in der Hoffnung, irgend einen Weg aufzufinden, der zu einem ehrenhaften Frieden führen könnte, und es thut mir leid, Sie so sprechen zu hören.“ Der Oberst suchte nun den Präsidenten zu überzeugen, es sei Täuschung, wenn man glaube, die Friedenspartei im Norden habe irgend welchen überwiegenden Einfluß. Das Volk im Großen wolle nur die Wiederherstellung der Union, und wenn Lincoln gestürzt werde, würde ihm noch ein entschiedenerer Präsident folgen. Der Norden werde im Falle der Unbeugsamkeit des Südens so lange kämpfen, bis alle Führer der Secession — gehent seien. Davis nahm diese mit einer Entschuldigung vorgebrachte Bemerkung gutmütig hin und sagte, er wolle es darauf ankommen lassen.

„Sei dem wie es wolle“, fuhr Gilmore fort, „wenn ich Sie recht verstehne, so läßt sich der Zwiespalt zwischen Ihrer Regierung und der unsrigen in die Formel zusammen drängen: Union oder Trennung?“

Ausflug per Eisenbahn nach Adelsberg gemacht und die Grotte dort besichtigt.

Borgestern wurde auf dem Marienplatz ein kleiner Knabe überfahren, welcher dadurch nicht unbedeutende Kontusionen am Schenkel erlitt.

Heute Nachmittags um 3 Uhr findet im Magistratsaal eine öffentliche Sitzung der Handels- und Gewerbe kammer statt.

Wegen eines in Triest begangenen bedenklichen Diebstahls wurde gestern ein Individuum hier angehalten und dem Landesgerichte übergeben.

Gestern wurde hier auf Grund eines Telegramms der Triester Polizeibehörde eine Personlichkeit aus Galizien verhaftet, welche unter dem ange nommenen Namen eines Kaufmanns aus Mailand eine Wechselschaltung vollbracht haben soll.

## Wiener Nachrichten.

**Wien**, 12. Sept.

Se. Majestät der Kaiser begibt sich um die Mitte dieses Monats nach Ischl, wo große Gemsen jagden stattfinden, zu welchen auch König Wilhelm, der ein großer Freund derselben ist, eingeladen wurde.

Se. kais. Hoheit der Erzherzog Rainer haben der Direktion des Wiener Schutzvereins zur Rettung verwaister Kinder einen Beitrag von 20 fl. ö. W. für das Jahr 1864 übermittelt.

Baron Alexander v. Bach benutzt bei seiner Anwesenheit in Wien die frühesten Morgenstunden zur Besichtigung der Neubauten auf den Erweiterungsgründen. Schon um sechs Uhr Morgens sieht man Se. Exzellenz ohne jede Begleitung im einfachen grauen Anzuge und mit umflorten grauen Cylinderhut einherwandeln, und die neuen Häuser und Straßen betrachten, die seit seiner Abwesenheit entstanden.

Der f. f. Botschafter Baron v. Bach hatte gestern Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser und ward für Nachmittag zur Kaiserl. Hofstafel in Schönbrunn geladen. Es heißt, daß Herr Baron Bach noch zehn bis zwölf Tage in Wien verweilen werde. — Statthalter Graf Chorinsky wird diese Woche eine kurze Reise nach Ungarn antreten.

Wie die „Aut. C.“ meldet, hat der Herr Finanzminister die Offertverhandlung für die Siebenbürger Bahn für geschlossen erklärt und das Offert der Kreditaanstalt angenommen, nachdem Herr Pickering die ihm zum Erlage der Kauktion in Metzaliques eingeräumte Frist hat verstreichen lassen, ohne die Kauktion zu erlegen.

## Vermischte Nachrichten.

In Brixen befindet sich seit einiger Zeit ein junger, höchst talentvoller Neger, Franz Logwit aus dem Bariland in Zentral-Afrika. Er spricht die Dinkasprache vollkommen, eine Sprache, die nach der Versicherung des Dr. Mitteruzner ein wahres Unicum und für die vergleichende Sprachforschung von

„Ja“, erwiderte J. Davis, „oder mit andern Worten: Unabhängigkeit oder Unterjochung.“

„So sind die Regierungen also in unversöhnlichem Gegensatze. Es bleibt keine Alternative als der Kampf. Mit den Völkern aber ist's anders. Sie sind des Kämpfens müde und sehnen sich nach Frieden, und da sie die ganze Last und die ganzen Leiden des Krieges tragen, sollten sie darum nicht einen Anspruch auf Frieden haben, und zwar unter solchen Bedingungen, wie sie ihnen annehmbar erscheinen?“

„Ich verstehe Sie nicht. Setzen Sie mir etwas ausführlicher auseinander, was Sie meinen.“

„Ich meine, wenn die beiderseitigen Regierungen etwa in Folgendem übereinkämen: Sich mit zwei Befehlslagen an's Volk zu wenden, entweder Frieden mit Trennung und Unabhängigkeit der Südstaaten, wie Sie es wünschen, oder Frieden mit Union, Emancipation, allgemeiner Amnestie und keiner Konfiskation, wie es unser Wunsch ist. Die Bürger der Vereinigten Staaten (wie sie vor dem Kriege existirten) mögen mit Ja oder Nein über diese beiden Propositionen abstimmen, innerhalb sechzig Tagen.“

Wenn die Majorität für Trennung stimmt, so soll unsere Regierung durch das Votum gebunden sein und euch in Frieden ziehen lassen; wenn die Majorität für die Union stimmt, so soll Ihre Regierung gebunden sein und in Frieden mit dem Norden zusammenbleiben. Die beiden Regierungen können in dieser Weise unterhandeln und sich verbindlich machen, und das Volk, obwohl der Vertrag gemäß nicht berechtigt, über Krieg oder Frieden abzustimmen, kann die Wahl treffen, nach welchem der beiden Befehlslagen die Regierungen sich zu richten haben. Lee und Grant mögen unterdessen einen Waffenstillstand abschließen, welcher das Schwert in die Scheide stoßen würde, und dann würde es von der gegenwärtigen Generation gewiß nicht mehr gezogen werden.“

großer Wichtigkeit ist. Die Anwesenheit des Negers und der beiden sprachgewandten Missionäre Kaufmann und Morlang benützte Dr. Mitternitzer zu einem eingehenden Studium der Tinkasprache, verfaßte eine Grammatik und ein Wörterbuch, und trägt somit das Verdienst, diese bedeutsame Sprache vollständig aufgedeckt und wissenschaftlich bearbeitet zu haben.

Ein zweckmäßiger Vorschlag wird in dem literalen Blatt „Blahowest“ gemacht. Mit Bezug auf den Raum in der Prager Kapuzinerkirche wird die Frage angeregt, ob es zur Vermeidung solcher, in letzter Zeit gehäuftener Fälle nicht gerathen wäre, sämtlichen Schmuck, der Altären und Gnadenbildern gewidmet ist, zu veräußern und den Erlös zur Restaurierung von Kirchen und Altären, oder, wo sich ein Überfluß ergibt, zu milden Stiftungen zu verwenden.

Aus Dresden, so wie überhaupt aus dem Königreich Sachsen wurden in voriger Woche sämtliche polnische Flüchtlinge, die nicht die nöthigen Existenzmittel nachzuweisen vermochten, polizeilich ausgewiesen. Die nächste Veranlassung zu dieser Maßregel sollen die enormen Schulden gegeben haben, welche die von allen Existenzmitteln entzöpften Flüchtlinge bei Gewerbetreibenden kontrahirt hatten. — Auch die französische Regierung hat neuerdings die Anordnung getroffen, daß von den Grenzbehörden nur diejenigen polnischen Flüchtlinge nach Frankreich eingelassen werden, welche sich über den Besitz der nöthigen Existenzmittel ausweisen.

Aus Baden-Baden wird dem „Sport“ geschrieben: Ein badischer Kavalier, Herr Baron v. S., bekannt wegen seiner Derbheit und wegen seines schlagfertigen Witzes, kam eines Abends in den Speisesalon des Hotels, das wir nicht näher bezeichnen wollen, und verlangte zu soupirn. Ein eleganter Kellner, gut frisiert und fein in Schwarz gekleidet, präsentirt ihm die „Carte du jour“ unter jenen graziöss schleifenden leichten Verbeugungen, welche die Dienstwilligkeit anzeigen, ohne der Kellner würde zu vergeben, und mit fast tadellos gesetzter, wenn auch deutsch accentuierten französischen Anrede. Der Gast, unser badischer Kavalier, stellt seine Fragen deutsch und macht seine Bestellungen deutsch; der „Garçon“ bleibt hartnäckig bei seinem elegant gelispelten Französisch. Das Souper ist endlich bestellt, aber der deutsche Gast wird endlich über das hartnäckige Französisch des deutschen Kellners ziemlich ungeduldig; eben will der Garçon mit einer zierlichen Phrase und noch zierlicherem Komplimente abhüpfen, als ihn der Gast nochmals zurückruft: „Halt Kellner, noch etwas!“ und nun richtet er trocken und deutsch eine Einladung an ihn, welche klassisch geworden ist, seit Goethe sie Gözen von Verlichingen in den Mund gelegt hat, welche aber trotzdem wohl noch niemals angenommen wurde, und dem entrüsteten „Garçon“ sagt Herr v. S. ganz phlegmatisch: „Ich habe nur sehen wollen, ob Sie gar nicht Deutsch verstehen.“

„Dieser Plan ist gänzlich unausführbar. Wenn der Süden nur aus einem Staate bestünde, so ließe er sich vielleicht in's Werk setzen; jetzt aber würde das Votum eines unserer Staaten, der sich gegen Emancipation erklärte, die ganze Sache annulliren; denn sie werden einsehen, daß Virginien durch seine Abstimmung nicht in Süd-Carolina die Sklaverei abschaffen kann, und umgekehrt.“

„Aber drei Viertel der Staaten können die Konstitution abändern. Auf diesem Wege möge es geschehen und jedenfalls durch das Volk. Ich bin kein Staatsmann oder Politiker, und ich weiß einstweilen noch nicht recht, wie der Plan sich am besten ausführen ließe, aber gehen Sie auf die Idee ein — daß das Volk die Frage entscheide.“

„Die Majorität, meinen Sie. Wir haben uns getrennt, weil wir uns von der Herrschaft der Majorität losmachen wollten, und Ihr Plan würde uns derselben wieder unterwerfen.“

„Aber die Majorität muß am Ende doch herrschen, entweder mit Augeln oder durch Abstimmung.“

„Das weiß ich doch nicht so recht. Weder der Gang der Ereignisse noch die Geschichte beweist, daß die Majorität immer herrschen muß. Ich glaube eher das Gegenteil. Gewiß, mein Herr, der Mann, der vor das Volk der Südstaaten hintritt mit solch einem Vorschlage, mit einem Vorschlage, der dem Norden das Recht gibt, über die inneren und häuslichen Einrichtungen des Südens zu bestimmen — der Mann wäre den ersten Tag seines Lebens nicht sicher. Ohne Richter und Geschworene würde er an den ersten Baum geknüpft werden.“

„Erlauben Sie mir, daran zu zweifeln. Ich halte es für mehr wahrcheinlich, daß er gehenkt würde, wenn er proklamierte, die Majorität könne nicht herrschen.“

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

### Original-Telegramm.

Wien, 13. September. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind heute Morgen nach Ischl gereist.

Die Zollkonferenz zwischen Österreich und Preußen wird in Prag stattfinden. Der Zeitpunkt ist noch unbestimmt.

Frankfurt, 10. September, Nachts. Der König von Preußen ist, begleitet von Herrn v. Bismarck und Gefolge, heute gegen 9 Uhr Abends hier eingetroffen und im „Russischen Hof“ abgestiegen. Das Hotel war dekoriert und illuminiert. Der König wird morgen hier dejeunieren und Nachmittags zu einem Besuch der Kaiserin Eugenie nach Schwalbach abgehen.

Frankfurt, 11. September. (E. Ost. Ztg.) Se. Majestät König Wilhelm von Preußen hat heute, von hier aus, zuerst der in einer großherzoglichen Villa in der Nähe von Darmstadt weilenden Kaiserin von Russland und sodann der Kaiserin Eugenie in Schwalbach einen Besuch abgestattet. Se. Majestät begibt sich direkt nach Berlin zurück.

Wiesbaden, 11. Sept. (O. D. P.) Se. Majestät der König von Preußen ist soeben hier angekommen und nach Schwalbach zum Besuch der Kaiserin Eugenie gefahren. Er kehrt Abends wieder zurück. Soeben vernehme ich, daß für den Kaiser Napoleon hier Quartiere bestellt wurden. Fürst Gortschakoff wird heute gleichfalls in Frankfurt erwarten.

Schwalbach, 11. September, Abends. Der König von Holland ist Vormittags zu mehrtägigem Besuch der französischen Kaiserin hier eingetroffen. Der König von Preußen ist Nachmittags angekommen, machte einen einstündigen Besuch bei der Kaiserin und ist Abends wieder abgereist.

Berlin, 11. September. (Pr.) Man wünscht, daß die austro-preußischen Zoll- und Handelsverhandlungen nicht hier stattfinden mögen, weil für dieselbe Zeit die verabredete hiesige Zollvereins-Konferenz anberaumt ist, bei welcher die Verhältnisse der Zollmächte festgestellt und Besprechungen über den Tarif geslossen werden sollen.

Hamburg, 11. September. (Pr.) Es ist die Insolvenz eines Vertreters der bedeutendsten Brünner Schafwollfabriken zu melden. Heute war hier trotz des Sonntags bedeutendes Diskontogeschäft behufs der Geldbeschaffung zum Medio bei siebenpercentigem Zinsfuß. Fonds gedrückt.

Paris, 11. September. (Pr.) General und Kriegsminister v. Roon kehrte am 8. d. aus Cherbourg nach Paris zurück und ist gestern nach Berlin abgereist. Der Temps meldet, daß Bismarck die englische und die französische Instruktions-Dépêche in Bezug der Friedens-Präliminarien in gleicher Weise beantwortet habe. Die Frankreich betreffende Antwortnote sei an Herrn v. d. Goltz gerichtet und werden darin die getroffenen Friedensbestimmungen zwis-

schen den deutschen Großmächten und Dänemark gerechtfertigt. Die offiziöse Presse registriert mit Begeisterung die Stimme der Morning Post gegen die „heilige“ und für die westmährische Allianz.

Brüssel, 11. September. (Pr.) Für den Fall, daß die Werbungen für Mexiko in Europa nicht hinreichen sollten, verlangt Kaiser Maximilian von der französischen Regierung die Erlaubnis, daß die ausgedienten Soldaten der Okkupations-Armee in mexikanische Dienste treten können.

Kopenhagen, 11. September. (Pr.) Nachdem es sich herausgestellt haben soll, daß die österreichische Eskadre in den Häfen der Nordsee nicht ohne Schwierigkeiten überwintern könnte, zeigte sich Dänemark bereit, einen großen Theil seiner Flotte abzutakeln, um der österreichischen Eskadre das Überwintern in der Heimat zu ermöglichen. Die deutschen Mächte ziehen die Verlängerung des Waffenstillstandes bis Mitte Dezember vor, über welche nunmehr unterhandelt wird.

Petersburg, 10. September. Der „Russische Invalide“ eröffnet eine Subskription für die Abgebrannten von Simbirsk, meldet eine in Karsum im selben Gouvernement entstandene Feuerbrunst, und fügt hinzu, daß Brandstiftungen in der Umgebung häufiger vorkommen.

New-York, 1. September. Die Konvention in Chicago ernannte Mac Clellan zum Präsidenten, Pendleton aus Ohio zum Vizepräsidenten. Das Fort Morgan ist übergeben. — 3. Sept. Morgens. Das Corps Sherman's besetzte Atlanta. Die Hauptarmee Sherman's lieferte ein heftiges, aber glückliches Treffen bei Maconroad.

### Aufruf!

Die Steuergemeinde Alpen im Bezirke Kronau, hat am 20. und theilweise am 24. August durch Überschwemmung großen Schaden erlitten.

Im Elsaß- und im Raten-Graben wurden die Gemeinde- und Privatbrücken durch Hochwasser weggeschwemmt, die Hausmühlen aller Insassen zerstört oder beschädigt, die Gemeindewege in der Umgebung zerrissen oder verschüttet, und bedeutende Flächen von Grundstücken durch Steingerölle und Felsen überdeckt und auf viele Jahre unproduktiv gemacht.

Durch die Zerstörung der Kommunikationen geschieht vorläufig der empfindlichste Nachtheil, indem die wirtschaftliche Tätigkeit dadurch gehemmt ist.

Es ist zu den vielen nöthigen Helfersprengungen Pulver nothwendig, und für die Herstellung der vielen zerstörten Brücken sind Professionellöhne zu zahlen, wozu Geldmittel fehlen. Es werden daher alle P. T. Wohlthäfer, welche durch dieses Ereigniß zu einer Hilfe bewegen sich fühlen, ergebenst gebeten, Unterstützungsbeiträge für die Beschädigten an die Redaktion dieser Zeitung oder an das l. l. Bezirksamt Kronau zu senden.

Über die eingegangenen Gelder wird öffentlich quittiert werden.

„In Brand stecken, wir wollen unsere eigenen Herren bleiben.“

„Ich sehe, Herr Davis, es ist unmöglich, diese Unterhaltung fortzuführen, und Sie werden uns verzeihen, wenn wir Ihnen unsere Ansichten mit einer gewissen Hartnäckigkeit aufdrängen wollten. Wir lieben das alte Sternenbanner, und damit müssen Sie uns entschuldigen, daß wir Ihnen überhaupt zur Last gefallen sind.“

„Sie haben mich durchaus nicht belästigt“, sagte er, seine gewöhnliche Gutmäßigkeit wieder annehmend. „Es freut mich, Sie beide gesehen zu haben. Einst liebte ich das alte Banner so sehr, wie Sie es nun noch thun; ich hätte mein Blut dafür hingegeben; jetzt aber ist es nur das Sinnbild der Unterdrückung.“

„Ich hoffe, der Tag wird nie kommen, da ich das sagen muß“, sagte der Oberst. Die Unterhaltung wendete sich nun auf nichtpolitische Gegenstände, die kein weiteres Interesse haben, und nach einer halben Stunde nahmen die Gäste Abschied, von dem Präsidenten mit herzlichem Grusse entlassen. „Sagen Sie Herrn Lincoln“, fügte er hinzu, „daß ich gern zu jeder Zeit Friedensvorschläge von ihm entgegennehmen werde, aber nur auf der Basis unserer Unabhängigkeit. Mit anderen zu kommen, würde nutzlos sein.“ Als die beiden freiwilligen Gesandten das Zimmer verließen, empfing sie draußen Richter Duld und geleitete sie aus dem Gebäude. „Nun, was ist das Resultat?“ fragte er. „Nichts als Krieg — Krieg bis auf's Messer.“ — „Cophraim hängt an seinen Gözen“, fügte der Oberst mit feierlichem Tone hinzu.

„Das fürchte ich kaum“, erwiderte Herr Davis mit gutmäßigem Lächeln. „Ich erlaube Ihnen, daß von der Zinne jedes Hauses im Süden zu proklamiren.“

„Aber im Ernst; Sie lassen die Majorität doch in jedem einzelnen Staate entscheiden, warum denn nicht im ganzen Lande?“

„Weil die Staaten unabhängig und souverän sind, das Land ist es nicht. Es ist nur ein Staatenbund, oder vielmehr war es ein solcher; jetzt sind zwei daraus geworden.“

„So wären wir also kein Land, wir wären nur eine politische Handelsgesellschaft.“

„Ja wohl, das ist alles.“

„Der Name selbst legte dafür Zeugnis ab“, warf Herr Benjamin ein. „Aber sagen Sie mir, sind die von Ihnen namhaft gemachten Bedingungen, Emancipation, keine Konfiskation und allgemeine Amnestie, diejenigen, welche Herr Lincoln Sie uns anbietet ermächtigt hat?“

„Nein, mein Herr, Herr Lincoln hat uns gar keine Ermächtigungen gegeben. Aber ich glaube, daß sowohl er als das ganze Volk des Nordens solchen Bedingungen friedenshalber zustimmen würde.“

„Dieselben sind sehr großmäthig“, versetzte Herr Davis, indem er zum erstenmale in der Unterhaltung etwas wie Aerger merken ließ. „Amnestie aber, mein Herr, wird Verbrechern gewährt. Wir haben keine Verbrechen begangen. Konfiskation ist nichts als eine Redensart, es sei denn, daß ihr dieselbe durchsetzen könnt. Und Emancipation! Ihr habt bereits an

zwei Millionen unserer Sklaven emanzipiert, und wenn ihr für dieselben sorgen wollt, so mögt ihr auch den Rest noch emanzipieren. Wir aber wollen frei sein. Ihr mögt jede Pflanzung zerstören, jede Stadt

## Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse  
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien  
den 12. September 1864.

5% M. taillées	71.20	1860er Anleihe	93.90
5% Nat. Anleihe	79.80	Silber	114.50
Bankaktien	776.	London	114.90
Kreditaktien	186.80	A. f. Dukaten	547 <sup>1/2</sup>

## Fremden-Anzeige.

Vom 10. und 11. September

## Stadt Wien.

Die Herren: Dr. Edler v. Hofmannsthal; Grünbaum, Doktorand der Rechte; Krebs, Geschäftstreiber, und Verndl, Schauspieler, von Wien. — Münchreiter, Bahnarzt, und Redaelli, Privat, von Triest. — Beutris, Gutsbesitzer, aus Sachsen. — Cunradi, Kaufmann, von Flume. — Walther, Gutsbesitzer, von Großdörfl.

## Elephant.

Die Herren: Stradiol, Handelsmann; Weißfeil, k. k. Rechnungs-Offizial, und Marusig, Preis von Triest — Baldassera, Pferdehändler, von Treviso. — Nobida, Professor, und Punischert von Klagenfurt — Wallmayer, Kreischmar und Pollak, Kaufleute; Weilenbeck und Blach, Schauspieler; Schreier, Handlungsgesender; Holbein von Holbeinsberg und Pollak Friedrich von Wien — Löwinger, Handelsmann, und Moisés, Produktionshändler, von Kanischa — Gördtsche, Fabrikant, von München — Schwarz, Handelsmann, von Graz — Piller, Stern und Kohn, Handelsleute, von Agram. — Bezniler, Ledersfabrikant, von Gombis. — Biegler von Taranskebes — Goldscher, Kaufmann, von Vuren. — Stark, Kaufmann, von Köln. — Gruböck, Gutsbesitzer, und Simon, Verwalter, von Ober-Lichtenwald. — Schaffer, Stationschef, von Lichtenwald. — Fr. Kübler, Schauspielerin, von Wien.

## Wilder Mann.

Die Herren: Welling, k. k. Oberleutnant, von Triest. — Lican, Handelsmann, von Bistrica. — Brinschek, Handelsmann, von Ternovo. — Lican und Kastelic, Handelsleute, von Matteria.

## Mohren.

Die Herren: Marich, Handelsmann, von Ragusa — Merizh, Handelsmann, von Dubrovnik. — Leeb, Lloyd-Beamte, von Triest.

## Sternwarte.

Herr Schmidichen, Gutsbesitzer, von Nibnitz

(1769—1)

Nr. 3838.

## Exekutive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamt Gottschee, als Gericht, wird hiermit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Josef Petsche von Windischdorf, durch Herrn Dr. Benedikter gegen Josef Schöber von Mittendorf wegen, aus dem Urtheile ddo. 16. Oktober 1862, Z. 6071, schuldiger 105 fl. ös. W. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Legtern gehörigen, im Grundbuche Gottschee sub Tom. I, Fol. 143, vorkommenden Hubrealität im gerichtlich erhobenen Schätzungsvertheile von 400 fl. ös. W. gewilligt, und zur Vornahme derselben die Termine zur Feilbietungs-Tagsozung auf den

27. September,

27. Oktober, und

29. November 1864.

Jedesmal Vormittags um 9 Uhr, im Amtszeile mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungsvertheile an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextract und die Lizitationsbedingnisse können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Gottschee, als Gericht, am 6. Juli 1864.

(1770—1)

Nr. 3839.

## Exekutive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamt Gottschee, als Gericht, wird hiermit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Andreas Kump von Reichenau, durch Herrn Dr. Benedikter gegen Johann Kump von Reichenau Nr. 27 wegen, aus dem Urtheile ddo. 26. November 1863, Z. 7557, schuldiger 71 fl. 40 kr. ös. W. c. s. c.

in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Legtern gehörigen, im Grundbuche Gottschee sub Tom. 14, Fol. 2008, vorkommenden Hubrealität im gerichtlich erhobenen Schätzungsvertheile von 300 fl.

ö. W. gewilligt, und zur Vornahme derselben die Termine zur Feilbietungs-Tagsozung auf den

4. Oktober,

3. November und

3. Dezember d. J.

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, im Amtszeile mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungsvertheile an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextract und die Lizitationsbedingnisse können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Gottschee, als Gericht, am 6. Juli 1864.

(1771—1)

Nr. 4461.

## Exekutive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamt Gottschee, als Gericht, wird hiermit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Anton Zurl von Aibl, durch Herrn Dr. Benedikter gegen Franz und Anna Bauer von Petrina wegen, aus dem Vergleiche vom 26. Jänner 1861, Z. 541, schuldiger 390 fl. ös. W. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, den Legtern gehörigen, im Grundbuche Kostel Tom. I, Fol. 53 und 57 vorkommenden Hubrealität im gerichtlich erhobenen Schätzungsvertheile von 2288 fl. 30 kr. ös. W. gewilligt, und zur Vornahme derselben die Termine zur Feilbietungs-Tagsozung auf den

4. Oktober,

3. November und

3. Dezember 1. J.

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, im Amtszeile mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungsvertheile an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextract und die Lizitationsbedingnisse können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Gottschee, als Gericht, am 28. Juli 1864.

(1780—1)

Nr. 12862.

## Dritte Exekutive Feilbietung.

Vom gefertigten k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte wird im Nachhange zum diegerichtlichen Edikte ddo. 20. Februar 1. J. Nr. 2623, hiermit kund gemacht:

Es seien die auf den 31. August und

1. Oktober 1. J.

angeordneten ersten und zweiten exekutiven Feilbietungen der dem Johann Perischin von Iggdorf gehörigen Realität als abgethan erklärt worden, weshalb lediglich zu der dritten, auf den

2. November 1. J.

Vormittag 9 Uhr, hieromts angeordneten Feilbietung geschritten werden wird.

k. k. städt. deleg. Bezirksgericht Laibach am 29. August 1864.

(1782—1)

Nr. 4071.

## Dritte Exekutive Feilbietung.

Im Nachhange zum Edikte vom 4. Juni 1864, Z. 2603, wird bekannt gemacht, daß in der Exekutionsache des Herrn Anton Laurizh von Planina, gegen Michael Matizh von Laase pelo. 388 fl. 23 kr. c. s. c.

am 1. Oktober 1864

zur Vornahme der dritten Realfeilbietung der zu Laase vorkommenden, gerichtlich auf 1910 fl. bewerteten Realität geschritten wird.

k. k. Bezirksamt Planina, als Gericht, am 27. August 1864.

(1783—1)

Nr. 4072.

## Dritte Exekutive Feilbietung.

Mit Bezug auf das diegerichtliche Edikte vom 1. Juni 1864, Z. 2558,

wird hiermit bekannt gemacht, daß in der Exekutionsache des Matthäus Modizb von Eibenschub, gegen Anton Poischenu von Eibenschub pelo. 98 fl. 52<sup>1/2</sup> kr. c. s. c.

am 30. September 1864

zur dritten Feilbietung der Realität Urb. Nr. 961051 ad Grundbuch Haasberg hiergerichtlich geschritten wird.

k. k. Bezirksamt Planina, als Gericht, am 27. August 1864.

(1797—1)

(1797—1)

## Ein Diurnist

wird in dem gefertigten Comptoir so gleich aufzunehmen gesucht.

Mündliche und schriftliche Offerte werden bis zum 18. d. M. angenommen.

Haupt-Agentenschaft für Krain der k. k. privil. Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest:

## Mar. Aufscher,

Jahrmarktplatz Nr. 4, vis-à-vis der Sparkasse.

(1796—1)

## Möbel

werden in der Theater-Gasse, h. Nr. 45, in der Hofwohnung verkauft. Dieselben sind sehr gut erhalten, und können täglich von 10 — 12 Uhr Vormittags besichtigt werden.

(1640—5)

Die neu erschienenen sogenannten

## Rudolfs-Anlehens-Lose

wovon 1. Oktober 1864 die

schon am 1. Oktober 1864

mit 25.000 fl. der

## Haupttreffer,

und welche außer der dargebotenen genügenden hypothekarischen Sicherheit vom Staate selbst garantiert sind, verkauft zu billigstem Preise.

Joh. Ev. Wutscher  
in Laibach.

(1777—2)

## Fortepiano,

Wiener Flügel, mit 6<sup>2/4</sup> Octaven, sehr gut stimmbaum, ist billigst zu verkaufen: Altensteinerstrasse Nr. 82, im 2. Stocke.

(674—16)

## Die Niederlage

der k. k. ersten



landesbefugten

Klattauer Waschwarenfabrik des F. A. Dattelzweig befindet sich bei Albert Trinker

in Laibach, Hauptplatz Nr. 239,

„zum ANKER.“

Sehr billig und bestkonstruit

gegen 4jährige Ratenzahlung mit gleicher Garantiehöhe

## 24 Stunden- und 8 Tags-Chronomahren

von verschiedener Größe

## Johann Pogatschnigg,

vormals Georg Pirz

zu Kopp in Oberkrain.

Auch werden alte Chronomahren zur Reparatur angenommen oder gegen neue mit Daraufzahlung umgewechselt.

(1700—2)